

Am Stadtrand

Autor(en): **Spinner, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft [1]: **Wohnen & Gegensätze**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594247>

Nutzungsbedingungen

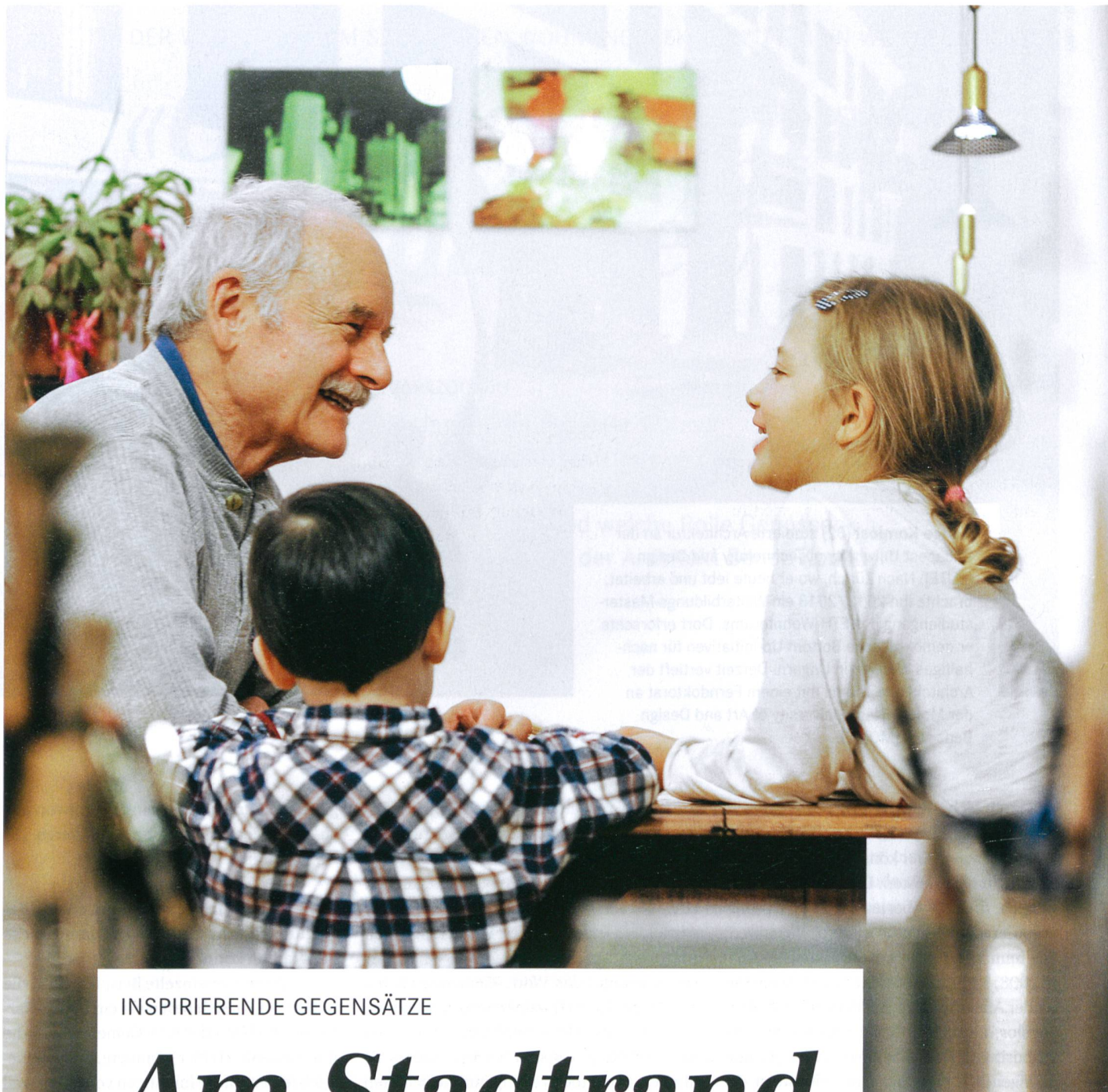
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



INSPIRIERENDE GEGENSÄTZE

Am Stadtrand

TEXT: ESTHER SPINNER * / FOTOS: KATRIN SIMONETT

Junge und Lebenserfahrene, Familien und Singles, WGs und Clusterwohnungen, gemeinsame Aktivitäten und Rückzugsorte: In der Siedlung Heizenholz der Genossenschaft Kraftwerk1 in Zürich Höngg haben unterschiedliche Lebensentwürfe Platz. Wie bewährt sich das Konzept im Alltag? Drei Jahre nach Bezug zieht Bewohnerin Esther Spinner Bilanz.

Seit drei Jahren lebe ich in der Siedlung Heizenholz. In diesen Jahren ist der Alltag Routine geworden, die Wege im und ums Haus sind bekannt, inklusive Stolpersteinen, Ecken und Kanten. Die Gewöhnung hat einen Nachteil: Das Bewusstsein für die Qualität unseres Wohnortes und unserer Wohnungen sinkt.

Doch letztthin half mir der fremde Blick, meine Umgebung wieder neu zu sehen. Viel Lob spendete der Besuch aus der Siedlung Hardturm den Architekten, viele Details wurden entdeckt und gewürdigt. Und so sah auch ich die grünen Fensterrahmen mit neuen Augen, sah die vielen gemeinsamen Innen- und Aussenräume nicht als Verschwendung, sondern als Möglichkeit, und ich sah, dass unsere Küchen, bei allen Vorbehalten, schön sind. Dass auch die Lage am Stadtrand gewürdigt wurde, wunderte mich, waren wir doch vor dem Umzug eher bespöttelt

«Pensionierte hüten Kinder oder kochen zur Entlastung in den jungen Familien.»

worden. So weit weg zu ziehen! So abseits! Uns gelingt es am Hönggerberg, Stadt und Land zu verbinden. Der Blick aus meinem Fenster auf Wiese, Wald und aufs Hasengehege unterscheidet sich stark vom früheren auf spiegelnde Fassaden, doch an den öffentlichen Verkehr sind wir nach wie vor bestens angebunden. Der Bus bringt uns in gut zwanzig Minuten ins Zentrum.

Abschleifen, einölen, einwintern

In den drei Jahren hat sich dank gemeinsamer Aktivitäten ein vielfältiges Geflecht von Beziehungen etabliert. Viele im Hause arbeiten in einer Arbeitsgruppe mit, die Aktionstage, die zweimal jährlich durchgeführt werden, sind gut besucht. Und da wird jeweils wirklich gearbeitet. Vor allem die Gartenmöbel geben zu tun: abschleifen, einölen, einwintern oder umgekehrt: auswintern, abstauben, aufstellen. Die Kräuterspirale, die uns das ganze Jahr frische Kräuter liefert, muss gejätet werden. Aber auch die Terrassen werden geschrubbt, die Abflusssrinnen gesäubert und die Küche im Gemeinschaftsraum geputzt.

Die grosszügigen Aussenräume sind nicht nur für Kinder eine Freude. Da sitzen wir beim Nachtessen zusammen, je nach Lust und Jahreszeit an der Sonne und im Strassenlärm, oder hinter dem Haus im Schatten mit Wiesenblick. Tagsüber wird auf den Terrassen oder der Wiese gelernt, gelesen, gefaulenzt. Katzen sonnen sich auf der Bank rund um den Kirschbaum, Kinder spielen im Weidenhäuschen, füttern die Hasen und lassen sie gar frei springen. Bisher ist meines Wissens noch keiner ausgebüxt.

Fitnesscenter und Seniorenuni

Auch über die Generationen hinweg sind Beziehungen entstanden, private und hausbezogene. Alle Arbeitsgruppen haben sich nach Interessen gefunden, das Alter stand nicht im Vordergrund. Eine der Pensionierten macht mit beim Mittagstisch, der sonst von jungen Frauen bestritten wird, andere hüten Kinder, regelmässig oder in Notfällen, oder es wird zur Entlastung in einer der jungen Familien gekocht. Daneben gibt es auch eine Gruppe Ältere, die zusammen das Fitnesscenter und die Seniorenuni besucht,



Die Siedlung Heizenholz in Zürich Höngg entstand in einem vierjährigen partizipativen Prozess, in dem intensiv über Wohnungsgrössen, Ausstattung und Vorstellungen des Zusammenwohnens diskutiert wurde. Das Projekt war von Anfang an als Mehrgenerationenhaus geplant. Am Stadtrand fand die Genossenschaft zwei dafür geeignete Gebäude, die sie mit einem Neubau und einer grossen gemeinsamen Terrasse verband. Die Siedlung verfügt

über 22 Wohnungen von einem bis sechseinhalb Zimmern sowie zwei grosse Clusterwohnungen und zwei Wohnungen für Wohngemeinschaften. Mitarbeit ist erwünscht, aber nicht festgeschrieben. Zweimal jährlich werden am Aktionstag anstehende Arbeiten erledigt, viermal im Jahr an den Hausversammlungen das Budget erstellt und falls nötig Probleme diskutiert. Heute sind etwa 15 Prozent der Mieterinnen und Mieter über 55 Jahre alt.



* Die Schriftstellerin Esther Spinner zog Anfang 2012 in der Siedlung Heizenholz ein, der zweiten Siedlung der Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk 1. Davor hatte sie zehn Jahre lang in deren Stammsiedlung Hardturm im Zürcher Kreis 5 gewohnt. Von Anfang an engagierte sie sich als Co-Leiterin der Begleitgruppe für das neue Projekt und berichtete als Kolumnistin in *Wohnen* regelmässig über diese Zeit.



Die Kinder sind bald die stärkste Gruppe im Mehrgenerationenhaus.

oder sich von einer jungen Mitbewohnerin Spanisch beibringen lässt.

Ein wichtiger Treffpunkt ist der Circolo. Zweimal im Monat wird für gegen vierzig Menschen gekocht. Die Vierer-Kochteams kochen zwei- oder dreimal jährlich und werden an den anderen 19 Treffen bekocht. Ein Konzept, das aufgeht und Beziehungen schafft. Denn auch die Kochteams sind altersmässig gemischt. So koche ich in meiner Gruppe mit Frauen, die fast vierzig Jahre jünger sind als ich. Das Voneinander-Lernen hält sich dabei nicht an Altersvorgaben. Ich jedenfalls lernte von unserem jüngsten Kochmitglied, wie ich Lauch effizienter waschen kann.

34 Quadratmeter pro Person

Je weiter ich im grösseren Treppenhaus nach oben steige, umso kinderreicher wird das Haus. Ich stolpere über Stiefel, über ein Rollbrett, verheddere mich in Windjacken, Handschuhen, Mützen, stosse mir das Schienbein an einem Anhänger, in dem eine Puppe schläft. Dank den Kindern haben wir an Menschen zu- und an Quadratmetern pro Person abgenommen. Im Durchschnitt belegen wir pro Person nur noch 34 statt der vorgegebenen 35 Quadratmeter, dies inklusive

Gemeinschaftsflächen wie den Terrassen, der Salle commune – der Name lehnt sich an «Terrasse commune» an, wie das Heizenholzprojekt von den Architekten genannt wurde – und dem Oberstübli, unserem Gästezimmer, das für dreissig Franken pro Nacht zu mieten und sehr beliebt ist.

«Dank den Kindern haben wir an Menschen zu- und an Quadratmetern pro Person abgenommen.»

Wie die meisten Gemeinschaftsräume ist auch unsere Salle commune nicht für laute Partys oder Konzerte eingerichtet. Nach mehreren Lärmklagen haben wir uns zusammengesetzt und die so genannten Rotpunkt-Partys ins Leben gerufen. Die lauten Partys haben wir auf zwölf pro Jahr beschränkt. Sie müssen auf dem Reservationskalender mit einem roten Punkt gekennzeichnet werden, damit Lärmbetroffene sich das Oberstübli reservieren können. Diese Regelung zeigt, dass wir als Gemeinschaft fähig sind, pragmatische Lösungen zu finden.

Brockenhaus und geschenkte Stühle

Die Salle commune ist mittlerweile gut eingerichtet. Das uns zur Verfügung stehende Geld reichte am Anfang nirgends hin. So wurde die Salle commune zunächst mit gespendeten Möbeln bestückt. Später konnten wir zusätzliche Klappische kaufen und einen Satz Stühle aus dem Brockenhaus. Doch das Herzstück bilden immer noch geschenkte Möbel: drei unterschiedliche Tische, drei ebenfalls unterschiedliche Sofas. Die dimmbare Lichtwolke kann je nach Wunsch eingesetzt werden, ein Beamer, eine Leinwand und eine Musikanlage stehen seit kurzem allen zur Verfügung. Die Hol- und Bringbibliothek wird so eifrig genutzt, dass wir ein zusätzliches Gestell kaufen mussten.

Ebenfalls gut funktioniert das Konsumdepot. Im Gegensatz zur Stammsiedlung Hardturm haben wir keinen Laden, der an einigen Stunden pro Tag offen ist. Dafür ist unsere Siedlung zu klein. Das Konsumdepot ist wirklich ein Depot: Da lagern Mehl und Linsen, Reis und Nudeln, Wein und Sirup, alles, was haltbar ist. Einmal pro Monat werden die Strichlisten ausgezählt und per Mail wird eine Rechnung verschickt. Viel Arbeit, ja, doch die Freude am Depot ist gross und konsumiert wird regelmässig, so dass an-

fängliche Darlehen zurückbezahlt und eine eigene Gefriertruhe für die Sorbetos angeschafft werden konnte.

Erstaunlich stabil

Wechsel im Haus gab es bisher kaum, und wenn, dann in den beiden Wohngemeinschaften oder den Clusterwohnungen. Das anspruchsvolle Leben in der Gruppe liegt nicht allen gleich gut und muss zuerst erprobt werden. Doch auch diese Gruppen sind erstaunlich stabil, so gab es in der einen Clusterwohnung bis jetzt einen einzigen Wechsel. Überraschenderweise lebt die Gruppe mit den ältesten Bewohnerinnen nicht etwa in einem Cluster, wo bei jedem Zimmer eine eigene Teeküche und ein WC zur Verfügung stehen, sondern in einer Wohngemeinschaft, in der die Altersspanne sehr bewusst weit gewählt wurde. Von 25 bis 70 reicht sie. In der zweiten WG sind die Unterschiede kleiner; hier leben dafür viele Kinder. Auch die beiden Clusterwohnungen sind verschieden. In der einen wohnen Menschen zwischen vierzig und sechzig Jahren und ein einjähriges Kind, in der andern sind alle um die vierzig.

Es gelingt uns ganz gut, mit all den Gegensätzen zurecht zu kommen. Die Altersunterschiede werden mehrheitlich als Bereicherung empfunden, ebenso das Wohnen am Stadtrand, das uns ein Stadt- und ein Landleben ermöglicht.

Fast alles erreicht

Also alles bestens in der neuen Kraftwerk1-Welt? Fast. Natürlich kommen auch wir nicht um Konflikte herum, und nicht alle lassen sich mit einem roten Punkt lösen. Doch wir versuchen immerhin, im Gespräch zu bleiben, einander zuzuhören und die verschiedenen Standpunkte zu würdigen. Dass wir gut funktionieren, bescheinigt uns auch eine eben erschienene Begleitstudie. Da lässt sich nachlesen, dass sich fast alles erfüllte, was wir uns damals in der Begleitgruppe vorgenommen hatten. Dass der gemeinsame Prozess, der schon in der Projektierungsphase begann, besonders wichtig war, wird von allen Befragten betont. Einige Mieterinnen und Mieter kannten sich dadurch schon vor dem Einzug, was das Einleben erleichterte.

Gut genutzt werden laut Studie die Gemeinschaftsflächen, interessanterweise ausgenommen die der beiden Clusterwohnungen. Küche und Essplatz seien in den Clustern zwar wichtige Treffpunkte, der gemein-

same Wohnraum stehe hingegen oft leer. Besonders gelobt werden die gemeinsamen Terrassen, dank denen unkomplizierte Begegnungen möglich sind. Geschätzt wird auch die Mitsprache im Alltag. Noch nicht ganz erfüllt sind die Altersvorgaben. Zu wenig Menschen über 55 Jahren wünschen sich offenbar einen Alltag, der nicht an der eigenen Wohnungstür aufhört. Wir müssen wohl

«In einer der beiden Clusterwohnungen gab es einen einzigen Wechsel in drei Jahren.»

aktiv ältere Menschen ansprechen, wenn Zimmer oder Wohnungen zu vergeben sind. Die Anzahl Kinder zu beschränken wäre hingegen nicht in unserem Sinn. In diesen Wochen werden drei weitere in die Frühlingssonne blinzeln. Damit werden die Kinder wohl bald zur stärksten Gruppe der Siedlung.

Hase im letzten Sonnenstrahl

Dieses Jahr feiert die Genossenschaft Kraftwerk1 ihr zwanzigjähriges Bestehen. In dieser Zeit wurden zwei exemplarische Siedlungen realisiert, eine dritte ist im Bau und soll ab diesem Sommer bezogen werden. Die Ge-

nossenschaft setzt auf Mitbestimmung und Mitarbeit und scheint damit richtig zu liegen. In der Siedlung Heizenholz jedenfalls sind wir froh um Strukturen, die uns so wenig wie möglich einengen. Die bürokratischen Wege sind kurz, Eigeninitiative wird grossgeschrieben.

Dass nicht alle den neuen Schrank für die Gartenwerkzeuge schön finden, nicht alle die Himbeeren genau dort wollten, wo sie nun wachsen, damit müssen wir leben. Mir ist es lieber so, als lange Diskussionen zu führen über Schränke oder Pflanzbeete. Ich staune immer wieder über alles Neue, das ich im und ums Haus entdecken kann. Und seit meinem Besuch freue ich mich ganz bewusst am Altbekanntem. So begeistert mich nach wie vor der Ausblick aus meinem Fenster. Besonders schön ist die Abendstimmung. Da rötet sich Wiese und Wald, da setzt sich der kleine Hase im letzten Sonnenstrahl auf dem Hasenhaus zurecht und streckt seine Ohren als V in den Himmel. V wie Veränderung. An der wird es uns auch in Zukunft nicht mangeln.

Begleitstudie

Marco Hoffmann, Andreas Huber:
Begleitstudie Kraftwerk1 Heizenholz. 2010–2014.
Hrsg. von immoq GmbH / age stiftung / Kraftwerk1
Bau- und Wohngenossenschaft. Download über
www.kraftwerk1.ch.



Zweimal im Jahr werden an gemeinsamen Aktionstagen Garten und Terrasse auf Vordermann gebracht.